

5001
OS
v. 14

Oesterreichische

BOTANISCHE ZEITSCHRIFT.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker,

Gärtner, Oekonomen, Forstmänner, Aerzte,

Apotheker und Techniker.

N^o. 1.

Die Oesterreichische
botanische Zeitschrift
erscheint

den Ersten jeden Monats.
Man pränumerirt aufselbe
mit 5 fl. 25 kr. Oest. W.

(3 Thlr. 10 Ngr.)
ganzjährig, oder
mit 2 fl. 63 kr. Oest. W.
halbjährig.

Inserate
die ganze Petitzeile
10 kr. Oest. W.

Exemplare,
die frei durch die Post be-
zogen werden sollen, sind
blos bei der Redaktion
(Wieden, Neumang. Nr. 7)
zu pränumeriren.

Im Wege des
Buchhandels übernimmt
Pränumeration
C. Gerold's Sohn
in Wien,
so wie alle übrigen
Buchhandlungen.

XIV. Jahrgang.

WIEN.

Jänner 1864.

INHALT: Franz Unger. — Descriptiones plantarum. Von A. Kerner. — Vegetation des Isergebirges. Von Engler. — Tripelbastarde unter Weiden. Von Dr. Heidenreich. — Correspondenz. Von J. Milde, Janka, Steffek, Schiller, Grundl, Vogel. — Personalnotizen. — Vereine, Gesellschaften, Anstalten. — Literarisches. — Botanischer Tauschverein. — Correspondenz der Redaktion.

Galerie österreichischer Botaniker.

VIII.

Franz Unger.

(Mit einem Porträt, lithogr. von E. Kaiser.)

Es ist unzweifelhaft die höchste Stufe geistiger Ausbildung, wenn das reine Wohlgefallen am Wahren das genügende Interesse wird, um Kraft und Zeit einer bestimmten Aufgabe zu widmen.
Schleiden.

Von einem Gelehrten, welchen die Natur der Wissenschaft, die er betreibt, an den Studirtisch bindet, der den grössten Theil seines Lebens mit Präpariren des Stoffes und stillen Beobachtungen in seiner Arbeitsstube zubringt, bei dem kann des Thatsächlichen nicht viel zu erzählen sein. Sein Leben ist ein geistiges und will daher auch geistig geschildert sein. Verfolgt man die wissenschaftliche Laufbahn eines solchen Gelehrten, zumal eines Naturforschers, so wird man bei einiger Aufmerksamkeit bald darauf kommen, dass ein Grundgedanke seinen Ideenkreis erfüllt, der bald mehr, bald minder hervortritt, aber selten sich ganz verhüllt. Diesen Grundgedanken, den Schlüssel zu allen seinen Werken, zu erfassen, weiter auszuführen und mit

504672



F. Mager

seinen Forschungen zu verknüpfen, ferner zu zeigen, wie in eines solchen Mannes Geiste die ersten Keime entstanden, wie sie sich allmählich entwickelt, seine Ansichten sich gebildet, manchmal auf Abwege gerathen, aber wieder in die rechte Bahn eingelenkt, wie endlich dieser Gährungsprozess beendigt, das Unhaltbare ausgeschieden und das Werk vollendet wurde: das ist die allerdings nicht leichte Aufgabe desjenigen, welcher das Leben eines Mannes, wie Unger ist, schildern soll. Um dies aber auf eine würdige Weise zu können, müsste der Biograph demjenigen, dessen Leben er beschreibt, nicht nur an Fähigkeiten mindestens gleichstehen und den Stoff der Wissenschaft wie er beherrschen, sondern es müssten selbst dann noch tiefe und eingehende Studien seiner Werke vorausgehen. Wo dies nicht der Fall ist, wird jede Biographie in dem eben besprochenen Sinne mangelhaft ausfallen. Der Verfasser dieser Zeilen ist ein praktischer Botaniker, kein Pflanzenanatom, kein Physiolog, kein Paläontolog. Hierauf möchten der freundliche Leser und vor allem der gefeierte Naturforscher, um den es sich hier handelt, geneigte Rücksicht nehmen, damit man vom Verfasser nicht mehr fordert, als er zu leisten berufen ist.

Franz Unger, Doctor der Medizin und der Philosophie, k. k. Professor der Botanik an der Universität zu Wien, der k. Akademie der Wissenschaften und vieler anderer Akademien und gelehrter Gesellschaften Mitglied, wurde den 30. November 1800 auf dem seinem Vater gehörigen Gute Amthof bei Leitschach in Südsteiermark geboren. Die Ortsverhältnisse brachten es mit sich, dass er seiner künftigen Ausbildung wegen schon als siebenjähriger Knabe das väterliche Haus verlassen musste. Er studirte sodann in Graz die sechs Gymnasialklassen und die drei Jahre des damals bestandenen philosophischen Kurses, wobei die am Joanneum für Freunde der Naturwissenschaft gehaltenen Vorträge, besonders jene von Vest über Botanik ihn mächtig anzogen und wohl die erste Veranlassung gaben, die noch schlummernden Keime seiner künftigen Lebensaufgabe zu wecken. Sein Vater hatte ihn jedoch für die juridische Laufbahn bestimmt. Unger entsprach auch anfangs diesem Wunsche und hörte die Vorlesungen über Vernunft- und Kriminalrecht am Lyceum zu Graz. Allein er hatte sich bald überzeugt, dass dieses aller freien Naturanschauung baare Studium ihm nimmer zusagen könne und daher bei Zeiten wieder aufgegeben werden müsse. Er fasste daher den bestimmten Entschluss, sich der Arzneikunde zu widmen und da in Graz keine medizinische Fakultät bestand, so begab er sich 1820 nach Wien. An der dortigen Universität absolvirte er den ersten Jahreskurs. Sein Lehrer in der Botanik war Baron Joseph Jacquin, dessen Haus damals der Sammelplatz aller Gelehrten Wiens war. Allein bei der grossen Zahl der Zuhörer fand Unger keine Gelegenheit, mit Jacquin in nähere Berührung zu kommen und aus diesem sonst günstigen Umstände

einen Gewinn zu ziehen. Von nachhaltigen Folgen war dagegen sein vertrauter Umgang mit Anton Sauter, ebenfalls einem jungen Mediziner, der aber in der Botanik bereits beträchtliche Fortschritte gemacht, Unger's Liebe zu dieser Wissenschaft praktisch anregte und ihn bestimmte, sich derselben für immer zu widmen. Obschon Unger später die Botanik in einem ganz anderen höheren Sinne aufgefasst hatte, so ging doch damals der entscheidende Impuls aus.

Im Jahre 1822 vertauschte Unger Wien mit Prag und machte in den Herbstferien 1823 mit einem seiner Studienfreunde eine Fussreise durch den grössten Theil von Deutschland bis auf die Insel Rügen, welche ihn sowohl mit dem deutschen Studentenleben, als mit mehreren Koryphäen deutscher Gelehrsamkeit, als Oken, Carus, Schweiger, Hornschuh, Flörke und Anderen in Berührung brachte, was auf seine künftige Ausbildung nicht ohne erheblichen Einfluss blieb. Wieder nach Wien zurückgekehrt, setzte er unter dem damals berühmten Professor Hartmann seine medizinischen Studien fort, doch erlitten diese dadurch eine unliebsame Verzögerung, dass er wegen seiner Reise nach Deutschland zur Reehensehaft gezogen, sieben Monate in dem Polizeihause in Untersuchungshaft zubringen musste. Mit Ausnahme des dadurch erlittenen allerdings empfindlichen Zeitverlustes hatte dieser Vorfall jedoch keine weiteren unangenehmen Folgen, so dass er ohne Anstand seine Studien vollenden und im Jahre 1827 die Doctorswürde erlangen konnte.

Die damals ungünstigen Verhältnisse und der Tod seines Vaters, der eben in jene Zeit fiel, nöthigten ihn, zur ärztlichen Praxis seine Zuflucht zu nehmen, welche er gleich nach Erlangung des Doctorats im Markte Stockerau nicht ohne Glück ausübte. Hier blieb er als Arzt durch drei Jahre, bis er im Frühling 1830 als Landgerichts-Physikus nach Kitzbühel in Tirol kam, das zufälliger Weise sein Freund Dr. Sauter in gleicher Eigenschaft eben verlassen hatte. Obschon von seinem neuen Berufe mehrfach in Anspruch genommen, gab Unger desshalb die Botanik nicht auf. Während seines Aufenthaltes in Stockerau gestattete ihm die Nähe von Wien mit seinen botanischen Freunden Endlicher, Fenzl, Diesing und Anderen in beständigem Verkehr zu bleiben und als er nach Kitzbühel übersiedelte, fand er in der dortigen reichen Alpennatur hinlänglichen Stoff zu selbstständigen Beobachtungen.

Unger trat schon früh als Schriftsteller auf. Noch als Doctorand schrieb er 1826 in den Verhandlungen der Leopoldina-Carolina seine erste Abhandlung Die Metamorphose der *Ectosperma clavata* und 1827 bei Erlangung des Doctorats eine Broschüre zoologischen Inhaltes Ueber die Teichmuschel. Bald folgten mehrere pflanzenphysiologische und pathologische Aufsätze, grösstentheils in der Regensburger botanischen Zeitschrift, sowohl während seines Aufenthaltes in Stockerau, noch mehr aber aus Kitzbühel.

Da erschien im Jahre 1833 sein erstes grösseres Werk Die Exantheme der Pflanzen, die Frucht zehnjähriger schwieriger

Studien. Dieses Buch erregte allgemeines Aufsehen. Mit Recht staunte man über den Scharfsinn, über die Kenntnisse des Verfassers, der (wie er selbst sagt) „vereinsamt von wissenschaftlichem Verkehr, zum Theil von Bibliotheken und ihren Hülfsmitteln fast gänzlich abgeschnitten“, über einen bisher so wenig beachteten nur hin und wieder berührten Gegenstand eine vollständige Monographie zu schreiben vermochte. Noch mehr Aufsehen verursachte aber sein nachfolgendes Werk Ueber den Einfluss des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse, eine von der k. botanischen Gesellschaft zu Regensburg gekrönte Preisschrift (1836), schon desshalb, weil dieselbe tief in das Wesen der praktischen Botanik eingriff und daher einen viel grösseren Lesekreis fand. Abgesehen von dem pflanzengeographischen Werthe des Buches wurde hier das erstemal in Oesterreich die Abhängigkeit der Vegetation von der geologischen Unterlage wissenschaftlich nachgewiesen. Haben auch spätere Erfahrungen gezeigt, dass die aus der Flora von Kitzbühel über die Bodenstetigkeit gewisser Pflanzen abgeleiteten Grundsätze nicht in allen Ländern gleiche Anwendung finden und daher nur mit Ausnahmen massgebend seien, so gebührt Unger doch das unbestreitbare Verdienst, eine Frage angeregt zu haben, deren Tragweite kein Botaniker verkennt, obschon sie bis heutzutage noch keiner auf befriedigende Weise gelöst hat. Diese beiden Werke hatten den Ruf ihres Verfassers für immer gegründet, auch sehr bald die erwünschten Früchte getragen. Denn als im Jahre 1835 durch den Tod des Professors Heine die Lehrkanzel der Botanik am Joanneum in Graz erledigt wurde, richtete man sein Hauptaugenmerk sogleich auf Unger, den vaterländischen Naturforscher, der zu den kühnsten Erwartungen berechtigte und sie auch erfüllt hat. In der That erhielt er bald darauf das dortige Lehramt der Botanik und Zoologie, sowie die Direction des botanischen Gartens.

Im Jahre 1836 verliess Unger Kitzbühel nach sechsjährigem Aufenthalte. Hiermit schliesst sich die erste Periode seines Lebens ab, die Periode der Bildung, der auffallend raschen Entwicklung seiner Fähigkeiten, der Collision zwischen Berufspflicht und Liebe zu wissenschaftlichen Studien. Botaniker und Geolog hatte er sich auf dem Felde der Paläontologie noch nicht versucht.

Die reichen Hülfsmittel, die Unger in Graz fand, und die weit grössere Musse, da keine ärztliche Beschäftigung ihn mehr in Anspruch nahm, setzten ihn endlich in den Stand, sich rückhaltslos der Wissenschaft hinzugeben und ihr fortan sein Leben zu weihen. Im Verlauf dieser Periode nahm sein Geist in der Botanik eine entschieden anatomisch-physiologische Richtung; rastlos thätig in der Herbeischaffung des erforderlichen Materials, gewandt in der Handhabung des Mikroskopes, wie Keiner noch vor ihm in Oesterreich, unermüdet in Beobachtung der Natur, gelang es ihm dem Pflanzenleben seine verborgensten Geheimnisse abzulauschen und die Wissenschaft mit neuen Entdeckungen zu bereichern. Auf diese Weise betrat er kühn und glücklich eine Bahn, auf die sich früher in Oesterreich nur Wenige

und diese Wenigen mit geringem oder gar keinem Erfolge gewagt hatten. Unger war in seinem Fache vollkommen Autodidakt. Es würde zu weit führen, alle die zahlreichen Schriften und Abhandlungen aufzuzählen, welche Unger während seines Aufenthaltes in Graz (1836—1850) veröffentlicht hat, hier dürfte es genügen, nachstehende selbstständig erschienene Werke¹⁾ anzuführen:

Aphorismen zur Anatomie und Physiologie der Pflanzen (1838), worin das erstemal die Idee eines Pflanzensystemes nach der anatomischen Structur ausgesprochen wird, eine Idee, der Endlicher's System zu Grunde liegt und die also ursprünglich von Unger herrührt.

Ueber den Bau und das Wachsthum des Dikotylenstammes, eine von der k. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg gekrönte Preisschrift (1840).

Beiträge zur vergleichenden Pathologie, Sendschreiben an Professor Schönlein (1840).

Die Pflanze im Momente der Thierwerdung (1843). Eine nähere Ausführung seiner ersten Schrift über die *Ectosperma clavata*, in der die Organisation und Lebenserscheinung der Sporidien und die Ursache ihrer Bewegung behandelt wird.

Das I. und III. Buch (Histologie und Physiologie) in Endlicher's Grundzügen der Botanik (1843).

Grundzüge der Anatomie und Physiologie der Pflanzen (1846). Eine erweiterte und verbesserte Bearbeitung der vorerwähnten zwei Bücher in Endlicher's Werke.

Diese durchaus auf eigene Untersuchungen gestützten Arbeiten müssen gleichwohl nur als die Vorläufer seines spätern physiologischen Hauptwerkes betrachtet werden.

Die lebende Natur war es aber nicht allein, welche Unger beschäftigte, mit gleicher Liebe ja mit noch grösserem Aufwande seiner Kräfte hatte er während dieser Periode ein neues Feld betreten und sich mit der ganzen Energie seines lebhaften Geistes der Erforschung der Pflanzenreste einer untergegangenen Schöpfung zugewendet. Da Graf Sternberg, welcher im Vereine mit Corda und C. Presl vor Unger der Einzige in Oesterreich war, der sich mit der vorweltlichen Flora befasste, vorzugsweise die Steinkohlenperiode zum Gegenstande seiner paläontologischen Studien ausersehen hatte, so richtete Unger sein Augenmerk auf die Versteinerungen der jüngeren Formationen, wozu ihm die petrefactenreichen Lager in Tirol, Steiermark, Kroatien und Galizien dringend einluden. Schon 1841 erschien das erste Heft der *Chloris protogaea*, eines im Jahre 1847 vollendeten Prachtwerkes mit 50 Tafeln in Farbendruck, das Unger auf eigene Kosten herausgab und das nebst einer allgemeinen Ueber-

¹⁾ Ein Verzeichniss seiner bis 1851 erschienenen Werke und der in den Verhandlungen verschiedener Akademien, Gesellschaften und Zeitschriften zerstreuten Abhandlungen ist im Almanach der k. Akademie der Wissenschaften 1851 pag. 265—270 enthalten.

sicht der vorweltlichen Flora meistens neue vom Verfasser aufgestellte Arten enthält. Diesem folgten *Synopsis plantarum fossilium* (1845), die Pflanzenreste im Salzstocke von Wieliczka und in den Schwefelflötzen von Swoszowice (1849), die Urwelt in ihren verschiedenen Bildungsperioden in 14 landschaftlichen Darstellungen sammt Text (1850), die fossile Flora von Sotzka in Steiermark (1850) mit 74 Tafeln in Farbendruck, eine Menge kleinerer in verschiedenen Zeitschriften und Jahrbüchern herausgegebenen Abhandlungen und endlich (1850) das Hauptwerk *Genera et species plantarum fossilium*, eine nach Endlicher's System geordnete Aufzählung und Beschreibung aller bis dahin aufgefundenen vorweltlichen Pflanzengattungen und Arten. Die im Jahre 1847 gegründete k. Akademie der Wissenschaften in Wien, zu deren wirklichen Mitgliedern Unger vom Anfang her gehörte, trug nicht wenig bei, die Herausgabe mehrerer seiner mitunter kostspieligen Arbeiten zu erleichtern.

Im Jahre 1849 starb Endlicher, dieser Heros des Wissens, der das natürliche System in Oesterreich eingebürgert und neues Leben in das durch Entartung der Linné'schen Methode versumpfte Studium der Botanik gebracht hatte. Sein Nachfolger in der Professur an der Universität zu Wien war Dr. Fenzl. Allein da dieser einerseits angewiesen war, Morphologie und medicinische Botanik vorzutragen und da doch andererseits ein tieferes Eingehen in das natürliche System ohne genaue Kenntniss der Anatomie und Physiologie der Pflanzen gar nicht denkbar ist, so beschloss die Staatsverwaltung, um einer gebieterischen Forderung der Zeit zu genügen, für diese schwierige in Oesterreich noch lange nicht genug gewürdigte Materie eine eigene Lehrkanzel zu errichten und Unger mit derselben zu betrauen. Unger folgte diesem Rufe und trat 1850 sein neues Lehramt an.

Unger's vierzehnjähriger Aufenthalt in Graz bildet die zweite fruchtbarste Periode seiner schriftstellerischen Laufbahn, die Periode des Schaffens und der ersten Verarbeitung des Geschaffenen. Seine Thätigkeit hatte sich fast ausschliessend in zwei Wissenschaften concentrirt, die zwar von einander verschieden wie das Leben von dem Tode, doch wieder im innigen Zusammenhange stehen und sich wechselseitig ergänzen. Die Ergründung dieses Zusammenhanges und seiner Rückwirkungen auf das Pflanzenreich scheint sich auch als leuchtender Gedanke durch alle seine Werke zu ziehen. Still und einförmig war dieser lange Zeitabschnitt seines Lebens dahingeflossen, aber desto mächtiger hatte sein Geist gewaltet; was Unger gegenwärtig ist, ist er im Verlaufe dieser Periode geworden.

Der Ruf nach Wien hatte Unger der dritten und glänzendsten Periode seines Lebens zugeführt, der Periode der Vollendung früherer Schöpfungen. Er war jetzt 50 Jahre alt. Mit Befriedigung konnte er auf die abgelaufenen Decennien seines Lebens zurückblicken, noch mehr von der Zukunft erwarten. Denn ein in der Erkennung und Benützung der Naturkräfte grosses Zeitalter hatte einen völligen Umschwung der Ansichten herbeigeführt, Entdeckungen auf Entdeckungen

gehäuft und alles überflügelt, was in gleicher Richtung früher geschaffen wurde. Dieser mächtig strömenden Bewegung war Unger Schritt für Schritt gefolgt, der unsterblichen Leistungen seiner Zeitgenossen sich wohl bewusst. Literarische Hülfsmittel, wie sie ihm noch nie zur Verfügung standen, boten ihm die Bibliotheken und naturgeschichtlichen Schätze der Kaiserstadt dar, dabei reich an Kenntnissen und Erfahrung, genial in der Auffassung, schwungvoll in der Darstellung, günstig gestellt, durfte er nur zugreifen, um die letzte Hand an sein Werk zu legen. Seine Geistesprodukte aus dieser Zeit sind daher, wenn auch minder zahlreich, doch vielseitiger und tragen das Gepräge langjähriger wohl durchdachter Studien an sich.

Das erste grössere Werk aus dieser Periode ist sein Versuch einer Geschichte der Pflanzenwelt (1852), worin die allmähliche Entwicklung der Vegetation nach den verschiedenen geologischen Perioden bis in die Gegenwart durchgeführt und die Ursachen, welche auf die Vertheilung der Pflanzen eingewirkt haben, nachgewiesen werden. Noch in demselben Jahre erschienen Botanische Briefe, eine gemeinfassliche Darstellung des Baues, der Gestalt, der Lebensverrichtungen und der geographischen Verbreitung der Pflanzen, eben so bündig als anziehend gehalten. Diesen folgte 1855 Anatomie und Physiologie der Pflanzen, ein Buch, in welchem der Verfasser das Resultat mehr als dreissigjähriger Forschungen zusammengefasst und worin es sich, wie Unger in der Vorrede selbst sagt „darum handelt, den richtigen Ausdruck eines grossen Gemeingutes zu finden, an dem so viele Geister ihre edelsten Gaben niederlegten“. Kein selbstständiges Werk aber doch ein zusammengehöriges Ganzes bilden endlich die 1857—59 herausgegebenen Botanischen Streifzüge auf dem Gebiete der Kulturgeschichte, eine im blühenden Stile mit grosser Sachkenntniss geschriebene Schilderung der Pflanzen als Nahrungs-, Erregungs-, Betäubungs- und Zaubermittel.

Von den vielen meist in den Schriften der k. Akademie der Wissenschaften enthaltenen Abhandlungen botanischen oder paläontologischen Inhaltes (über welche aber seit 1851 kein gedrucktes Verzeichniss besteht) sind vor allen folgende hervorzuheben:

Die Pflanzenwelt der Jetztzeit in ihrer historischen Bedeutung (1851).

Iconographia plantarum fossilium (1852) mit 22 Tafeln in Farbendruck.

Nehmen die Blätter der Pflanzen dunstförmiges Wasser aus der Atmosphäre auf? (1852).

Die Pflanze und die Luft (1853).

Welchen Ursprung hat das von den grünen Pflanzentheilen ausgeschiedene Stickgas? (1853).

Versuche über Luftausscheidung lebender Pflanzen (1853).

Beiträge zur Physiologie der Pflanzen (1857 u. 1858.)

De Palmis fossilibus in Martius *Genera et species Palmarum*.

Bisher hatte sich Unger wenig in der Welt umgesehen, zuletzt

erwachte aber doch in ihm die Lust, ein Stück der Erde mit eigenen Augen anzusehen, theils um sich zu zerstreuen, zu erholen, theils um seine Kenntnisse auch auf diesem Felde zu erweitern. Die erste Reise, schon 1852, galt Dänemark, Norwegen und Schweden, aber ohne besondere naturgeschichtliche Ausbeute. Hierauf besuchte er 1858 das alte Wunderland der Pharaonen, verfolgte das Thal des Nil bis zu seinen Katarakten, bestieg die Höhen des Libanon und Antilibanon in Syrien. Das nächstfolgende Jahr 1860 unternahm er eine vorzugsweise wissenschaftliche Reise nach den jonischen Inseln, Euboea und einem Theile des griechischen Festlandes und 1862 in Kotschy's Begleitung nach Cypern, um diese Insel geologisch und botanisch zu durchforschen. Ueber die Reise nach Aegypten hat Unger bisher nur zwei Abhandlungen *Der versteinerte Wald bei Cairo* (1858) und *Die Pflanzen des alten Aegypten* (1859) in den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften veröffentlicht, über die griechische Reise aber ein grösseres Werk *Wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise in Griechenland und in die jonischen Inseln* (1862) sammt einem Verzeichniss der dort gefundenen Pflanzen und der fossilen Flora von Kumi auf Euboea herausgegeben. Ueber Cypern wird ein eben unter der Presse befindliches Werk *Rechenschaft* geben.

Die grossen Anstrengungen, mit welchen derlei orientalische Reisen zumal bei vorgerücktem Alter verbunden sind, hatten nachtheilig auf Unger's Gesundheit gewirkt, so dass er einen Jahresurlaub ansuchte und zeitweilig seinen Aufenthalt in Graz nahm.

Was Unger für die Wissenschaft geleistet, bedarf keines Commentars, seine Werke sprechen. Der Einfluss aber, den er auf das rationelle Studium der Botanik speziell in Oesterreich genommen und wie er als Professor auf seine Schüler gewirkt, erfordert eine nähere Beleuchtung. Unstreitig ist Endlicher der Gründer des natürlichen Systems in Oesterreich und aller damit verbundenen Consequenzen, allein da ihm stets nur Ein grosses Ziel vor Augen schwebte, die Gruppierung der Pflanzen nach Gattungen und Familien in ihrem natürlichen Zusammenhange und nach physiologischen Grundsätzen, so befasste er sich nur nebenher mit jenen Disciplinen, auf welchen sein System doch wesentlich beruht. Mit Recht kann man daher die Frage stellen, was denn mit Endlicher's Schöpfung bei seinem plötzlich erfolgten Tode geschehen wäre, wenn seine Schule nicht in seinen beiden Nachfolgern fortgelebt, wenn die Anatomie und Physiologie der Pflanzen nicht in Unger, die Morphologie nicht in Fenzl so ausgezeichnete Vertreter gefunden hätte. Die Antwort ist nicht schwer, das natürliche System würde zum trocknen Eintheilungs-Schema herabgesunken sein, wie man es bei dem Linné'schen in der That erlebt hat. Dieser Fall ist nun freilich nicht eingetreten, darin aber, dass es so gekommen, liegt eben das Verdienst derjenigen, welche Endlicher's Werk fortgesetzt haben. Noch mehr, von einem Fortsetzen kann bei Unger eigentlich gar keine Rede sein, er war ja vielmehr der Gründer, in seinem Fache selbst der Meister, der die

Anatomie und Physiologie der Pflanzen in Oesterreich auf eine andern Ländern ebenbürtige Stufe gehoben und durch tüchtige Schüler auch für die Zukunft gesorgt hat.

Und seltsam, kein Orden schmückt seine Brust, keine weltliche Auszeichnung ziert seinen Namen. Wenn auch! Sein Ruhm wird leben, so lange es eine Wissenschaft gibt, wird leben, wenn alle Zeichen irdischer Gunst dem allgemeinen Lose der Vergessenheit längst verfallen sind.

Wien, im Dezember 1863.

August Neilreich.

Descriptiones plantarum novarum florum hungaricæ et transsilvanicæ.

Auctore A. Kerner.

18. *Salix hungarica* (*Daphnoides* × *Caprea*). — Amenta præcocia, pistilligera breviter pedunculata, in basi foliolis squamaeformibus 4—7 fulta, cylindrica, laxiuscula, ter-ter et semissi longiora quam latiora. Squamae obovatae, obtusae, in basi ferrugineae, apicem versus atratae, longissime villosae. Glandula tori oblonga, truncata, flava. Germen ex ovata basi conicum, acutum, subcompressum, viride, glaberrimum, pedicellatum, pedicello glandulam tori ter quaterve superante. Stylus tenuis, 0.3'''—0.4''' longus. Stigmata linearia, erectopatula. Folia elliptica, abrupte acuminata, bis longiora quam latiora, crenulato-serrata, adolescentia utrinque subsericeo-tomentosa, adulta supra glabrata, viridia, subtile leviter et molliter pubescentia, glaucescentia. Nervi secundarii ad marginem decurrentes utroque latere 10—12, prominentes, cum venis anastomoticis prominentibus reticulum constituentes. Stipulae semireniformes, crenatae. Ramuli juniores nonnunquam villosi, adulti glaberrimi, obscure sanguinei.

Am. pistillig. 15—18''' lg. 5''' lt. Squamae 1''' lg. Germ. 1—5''' lg. Pedicell. 0.8''' lg. Styl. 0.3—0.4''' lg. Fol. 30—40''' lg. 15—20 lt.

Foliorum et florum forma partim ad *S. Capream*, partim ad *S. daphnoidem* vergit, et hybridatione ex iis ortum esse verosimile est.

Ad huc duo formae hybridæ inter *S. daphnoidem* et *S. Capream* detectæ fuerunt. Unam prope Viennam et prope Krems in Austria inf. crescentem et *Salici daphnoidi* accedentem frater meus Josefus sub nomine *S. Erdingeri* (Verh. d. z. b. Ges. in Wien 1861 p. 243) descripsit, alteram *S. Capreae* accedentem a. cl. Körnicke prope Petropolim collectam amicissimus Andersson Stockholmensis in lit. ad Körnicke *S. conmixtam* nominavit. — *Salix* supra descripta a me etiam hybrida inter *S. Capream* et *S. daphnoidem* habita, tamen ab utraque diversa. A. *S. Erdingeri* germinibus longius pedicellatis et foliis latioribus ellipticis, adultis glaberrimis, a *S. conmixta*¹⁾ autem,

¹⁾ Secundum specim. q. Andersson liberaliter mecum comunicavit.